

auch keine Bürste daran. Es war unheimlich, den Doktor Puschka am hellen Tag zu sehen, ihm im strahlenden Licht zu begegnen, in der unbarmherzigen Sonne. Die vermied er auch, wo er konnte, schlich gebückt an den Häuserwänden entlang, belebten Straßen wich er aus, in dunklen Gassen nur fühlte er sich wohl und in den dunklen Ecken der Weinstuben.

Wie oft aß der tote Doktor Puschka zu Abend, als er noch lebendig war? Er aß dreimal zu Abend, er aß viermal zu Abend, in drei, in vier verschiedenen Weinstuben. Er scheute nicht die besten und feinsten der Stadt, es hinderte ihn nicht sein alter, flattriger Anzug und sein zerknüllter unsauberer Hemdkragen und sein ungewichenes Schuhzeug, sich an einen blendendweiß gedeckten Tisch zu setzen, ein auserlesenes Mahl einzunehmen, eine gute Flasche Wein dazu zu trinken. Wenn sein Geld weniger wurde, sank er tiefer im Rang der Wirtshäuser, und dann aß er oft nur billige Wurst oder einfachen Käse, aber immer dreimal zum mindesten am Abend, und trank Wein, viel Wein und rauchte, rauchte viel und träumte.

Aber er träumte nicht nur so in rosi-gen Wolken dahin, wie andere Menschen das tun, er war schon weit fortgeschritten in der Kunst zu träumen, er träumte mit dem Papier vor sich und dem Bleistift in der Hand, er baute Luftschlösser, er entwarf Pläne für ein Landhaus und überlegte hin und überlegte her, wie das am zweckmäßigsten zu erstellen sei. Es kam natürlich nie ernsthaft in Frage, daß das Haus je fest auf dem Boden stehen würde, und, sollte man meinen, da könnte er nun also lustig darauf los bauen, in Gedanken, versteht sich, aber dem war nicht so, beileibe nicht so, das Haus sollte nur eine fest bestimmte, nicht allzu hohe Summe kosten, und da saß er nun stundenlang und rechnete und überlegte, wie das zu machen sei. Und wer weiß, ob er sich allein träumte in seinem Haus, ob er sich nicht eine schöne Frau herzuträumte, mit ihm zu wohnen in

dem Haus? Im Leben sah man ihn nie mit einer Frau, er hatte wohl auch wenig Anziehendes für eine Frau, Frauen lieben anderes an Männern, als der Doktor Puschka zu bieten hatte. Aber, wenn er sich schon ein Haus träumte, das nie in Stein und Eisen, mit Dachgarten und Wendeltreppe feste Form gewinnen würde, was sollte ihn davon abhalten, sich auch eine Frau zu träumen, eine weißhäutige, mandeläugige Frau, die er nie besessen hatte und nie würde besitzen, nie!

Einer von den sieben, acht Leuten am Tisch in der kleinen Weinstube verweilte länger dabei, von dem frauenlosen Leben des Doktors Puschka zu sprechen, und auch davon, daß ihm Frauen doch auch nicht ganz gleichgültig gewesen seien, wie er doch manchmal die Kellnerin verliebt angesehen und ihr auch wohl die Hand getätschelt habe, und er murmelte davon, daß es doch auch gefällige Frauen gäbe, gegen Geld gefällige, aber niemand wußte, ob der Schauspieler solche Dienste je in Anspruch genommen hatte.

So sprach man von dem Doktor Puschka, erzählte dies und das, und einer gab zum besten, wie er einmal, einmal nur, mit dem Schauspieler in dessen Zimmer gewesen war. Der Doktor Puschka hatte gemeint, er müsse seinem nächtlichen Begleiter noch die zwei Sätze vorlesen, die vorgestern im Abendblatt über ihn zu finden gewesen waren, über eine kleine Rolle, die er gespielt, und für die er ein großes Lob bekommen hatte. Das war ihm sehr wichtig, denn wenn es auch scheinen konnte, das Wichtigste im Leben wäre dem Doktor Puschka das tägliche, dreifache Abendessen und seine Pläne für sein Traumhaus, so war das nicht so; auf der Bühne zu stehen, war ihm noch wichtiger, Maske machen und spielen, vor allem Maske machen, darin war er ein Künstler hohen Grades, und er hatte eine Art, sich hexenartig zu verzaubern, die erschrecken konnte. Und da waren sie nun in dem engen Zimmer des Doktor Puschka, es sah nicht sehr sauber und auch